

Frankenschnellweg, Paul-Gossen-Straße und Äußere Brucker Straße läßt sich das Kundeneinzugsgebiet und damit der Umsatz der Einzelhandelsgeschäfte an der Isarstraße kaum ausweiten. Die Zahl der zu versorgenden Haushalte in den Wohnblocks der Neuen Heimat und der GeWoBau ist aber für ein Subzentrum dieser Größe nicht ausreichend. So bleibt der Kaufmarkt Süd eine Anlage, die recht großzügig geplant und ausgeführt wurde, doch finanziell nicht das hielt, was man sich davon versprach.

Bruck und Sieglitzhof

Zwei Vororte Erlangens in ihrer jüngeren Entwicklung

von

ULRICH SCHMIDT

Mit 1 Figur

Will man zwei Vororte einer Stadt unter stadt- und sozialgeographischen Gesichtspunkten untersuchen, dann sollte man die Entwicklung der gesamten Stadt mit im Auge behalten; denn der Wandel in der Sozialstruktur eines Vorortes hängt immer auch mit den Veränderungen zusammen, denen die Stadt als Ganzes unterworfen ist. Signifikant für Erlangen ist das stürmische Wachstum, das es von der verschlafenen Universitätsstadt an die Schwelle zur Großstadt führte. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt Erlangen eine kleine Universitätsstadt mit Handwerk und Landwirtschaft, aber wenig Industrie. Heute ist es Verwaltungssitz einer Weltfirma, hat im Verhältnis zur Größe wenig produzierende Industrie und wird in einigen Jahren die statistische Grenze zur Großstadt erreicht haben.

Noch 1945 waren Erlangens Vororte nicht eng mit der Stadt verbunden, sondern durch unbebautes, überwiegend landwirtschaftlich genutztes Gelände von ihr getrennt. Heute dagegen sind sie mit Ausnahme der westlichen, erst jüngst eingemeindeten Vororte ein fester Bestandteil des Baukörpers der Stadt. Das Wachstum blieb also nicht auf einzelne Ortsteile beschränkt, sondern bezog die Vororte mit ein. Jedoch veränderten sich diese in anderem Maße als der Stadtkern, da sich Stadt und Vororte schon in der Ausgangslage unterscheiden.

Bruck, schon vor der Eingemeindung eine stattliche Siedlung, besitzt seit 1812 Marktrecht und verfügt neben der Landwirtschaft über nicht wenige Handwerks- und Industriebetriebe. Bis 1969/70 hat sich die Einwohnerzahl im Vergleich zu 1924 (2255 E.) auf das Sechsfache vergrößert. Heute haben beinahe alle landwirtschaftlichen Betriebe aufgegeben. Ebenso ist auf dem tertiären Sektor im Vergleich zur Bevölkerungszunahme ein starker Rückgang zu verzeichnen. Dies hat eine große Abhängigkeit der Bevölkerung von der Erlanger Innenstadt für die

Bedarfsdeckung zur Folge. Die in Bruck ansässige Industrie hingegen besitzt erhebliches Eigengewicht.

Sieglitzhof bleibt bis 1960/62 ein unbedeutendes, vor der Eingemeindung von Spardorf abhängiges Dörfchen. Wirtschaftlich stützt es sich nur auf die Landwirtschaft, denn Handwerk und Industrie fehlen völlig. Heute ist es nur noch Wohnvorort für Bevölkerungskreise mit hoher und höchster Kaufkraft und besitzt sonst keine andere Funktion.

Bruck

Die Entwicklung von 1938 bis 1949

Unsere Darstellung setzt mit dem Jahr 1938 ein. Auf Grund einer fast tausendjährigen Entwicklung besitzt zu jener Zeit die ehemalige Zollstätte Bruck gegenüber Erlangen eine gewisse Selbständigkeit, die sich sowohl auf traditionelles Handwerk als auch auf Landwirtschaft und Industrie¹ stützt. Seit der Eingemeindung am 15. 9. 1924 verliert zwar Bruck das Marktrecht und bis 1938 die eigene Gemeindeverwaltung sowie einige landwirtschaftliche Betriebe. Zugenommen hat jedoch die industrielle Überprägung. Wenn auch der Anteil der Landwirte an der Bevölkerung immer mehr abnimmt, hat Bruck 1938 im Dorfbild noch weitgehend handwerklich-agrarischen Charakter bewahrt. 1938 sind bereits 50 % der Bevölkerung Arbeiter und nur noch 4,4 % Landwirte; der Anteil der Akademiker ist damals noch verschwindend gering.

Deutlicher als im Ortskern tritt das Übergewicht der Arbeiterbevölkerung in der sog. Fuchsfeldsiedlung hervor; denn hier beträgt der Anteil der Arbeiter weit über 80 %. Zwischen 1934 und 1935 errichtet die Stadt Erlangen südöstlich des alten Ortskernes und jenseits der Bahnlinie eine Reihe von Kleinsiedlerstellen, um eigene Beschäftigte in dieser Fuchsfeldsiedlung unterzubringen. Die Grundstücke sollten teilweise der Selbstversorgung dienen; deshalb sind sie mit 400 bis 600 Quadratmetern im Vergleich zu heute und im Verhältnis zu den Häuschen recht groß.

Obwohl 1938 seit der Eingemeindung 14 Jahre vergangen sind, hat Bruck in wirtschaftlicher Hinsicht seine Selbständigkeit noch weitgehend bewahrt: Die Bevölkerung findet in den ansässigen Handwerks- und Industriebetrieben Arbeit und kann auch Güter des täglichen und des nichttäglichen Bedarfs in Bruck selbst erwerben. Der Zweite Weltkrieg macht dann die Firma Frieseke & Hoepfner² zu einem kriegswichtigen Betrieb. Damit erhält diese Firma eine starke Förderung, die für die weitere Entwicklung Brucks entscheidend wird. Für die zahlreichen, teilweise aus dem Nürnberg-Fürther Raum einpendelnden Facharbeiter wird eine eigene Werksiedlung mit einem kleinen Geschäftszentrum³ gebaut; sie ist am 30. 8. 1940 fertiggestellt, umfaßt 154 Wohn-

1) Bruck verfügt damals über einen elektrotechnischen Betrieb (Frieseke & Hoepfner), eine Spiralfederfabrik und eine größere Kunstmühle.

2) 1939 wurde die Firma Hoffmann von der Firma Frieseke & Hoepfner übernommen.

3) Dieses Geschäftszentrum könnte man als das erste Subzentrum Erlangens auffassen.

einheiten und wird, wie die Fuchsfeldsiedlung, in der Form von Kleinsiedlerstellen errichtet, die auf einem Grund von durchschnittlich 600 m² Größe stehen und 7500,— RM kosten. Bewerben können sich um eine solche Kleinsiedlerstelle nur Arbeiter und kleine Angestellte.

Die turbulente Zeit des Krieges bringt auch für Erlangen und seine Vororte einige Veränderungen, die sich im Siedlungsbild niederschlagen. In Bruck errichtet man ein Barackenlager des Reichsarbeitsdienstes, das nach dem Krieg in ein Flüchtlingslager umgewandelt wird und in den letzten Jahren seines Bestehens nur mehr Familien mit sehr geringer Kaufkraft beherbergt; von der Bevölkerung wird es „Klein-Chikago“ genannt. Direkt nach dem Krieg ergießt sich in das weitgehend unzerstörte Erlangen ein Flüchtlingsstrom, der auch in Bruck die Einwohnerzahl auf ca. 4500 ansteigen läßt.

Die Entwicklung von 1949 bis 1969

1949 kann man die Tendenzen der jüngsten Entwicklung Brucks bereits klar erkennen: Die Anzahl der intakten Bauernhöfe geht weiter zurück und beträgt nur noch 24. Obwohl die Produktion der ansässigen Handwerks- und Industriebetriebe ausgeweitet wurde, sinkt der Anteil der Arbeiter an der Bevölkerung; er beträgt aber immer noch ca. 50 %. Alle anderen Erwerbstätigengruppen erhöhen ihren prozentualen Anteil; denn die Zahl der Angestellten, Beamten und Akademiker, welche überwiegend in Erlangen beschäftigt sind, wächst rascher als die der Arbeiter. Somit wandelt sich Bruck allmählich zum Wohnvorort für in Erlangen tätige Arbeitskräfte. Trotzdem besitzt es 1949 noch den Charakter einer Arbeitersiedlung; bezeichnenderweise schicken damals zum Beispiel nur sehr wenige Erziehungsberechtigte ihre Kinder an eine weiterführende Schule.

Seit 1949 schreitet der Prozeß der sozialen Schwerpunktverlagerung weiter voran: Betrug 1949 der Arbeiteranteil in Bruck noch über 50 %, sind es 1962 noch ca. 45 % und 1967 nur noch 38 %. Die Bevölkerungsstruktur Erlangens mit dem Übergewicht von Beschäftigten des tertiären gegenüber solchen des sekundären Sektors schlägt somit auch in Bruck durch. Im Vergleich mit ganz Erlangen ist der Arbeiteranteil aber immer noch sehr hoch. Obwohl die Einwohnerzahl Brucks von 4500 im Jahre 1949 auf ca. 12 000 im Jahre 1969 ansteigt, kann der einmal vorhandene größere Bestand an Bevölkerung und Gebäuden nicht so leicht einer Umwandlung unterworfen werden, wie dies in einem kleineren Vorort — zum Beispiel in Sieglitzhof — der Fall ist. Zudem haben sich auch nach 1949 noch Betriebe in Bruck niedergelassen, die Arbeiter und kleinere Angestellte beschäftigen. So verwundert es nicht, daß nach wie vor verhältnismäßig wenig Schüler Höhere Schulen besuchen: 1962 entfallen auf 1000 Einwohner Brucks nur 15,3 Schüler, 1969 sind es 26. Zum Vergleich seien die Werte für Gesamt-Erlangen aufgeführt: 1962 waren es hier 37,8, 1969 37 Schüler pro 1000 Einwohner.

Bei den Veränderungen des Siedlungsbildes lassen sich seit 1949 drei Phasen unterscheiden, die für die meisten Vororte Erlangens typisch sind:

- (1) Unmittelbar nach dem Krieg versucht man, durch den Bau zahlreicher Wohnblocks möglichst viel Wohnraum bescheidener Ausstattung zu schaffen.
- (2) Zunehmender Wohlstand weckt den Wunsch nach eigenem Grund und Boden und bringt eine Eigenheimwelle ins Rollen, die um 1963/64 wieder ausklingt. Ausschlaggebend für das Abklingen ist in erster Linie die Baulandverknappung; sie läßt es ratsam erscheinen, mehr Wohnraum auf derselben Grundfläche zu schaffen. Entsprechend gehen die Bauland- und Mietpreise in die Höhe; während der Durchschnittswert der Quadratmetermiete in Bayern bei 2,77 DM liegt, muß in den Hochhäusern Brucks 5,20 DM bezahlt werden. Für Eigenheime ist Bruck aber auch deshalb ein recht ungünstiger Standort, weil es nach wie vor als Industriearbeiterviertel gilt und Eigenheiminteressenten so von vornherein versuchen, in anderen Stadtgebieten einen Bauplatz zu erwerben. Unbeeinflußt von solchen Erwägungen bleibt der soziale Wohnungsbau; in dieser Form wurden in Bruck weitere Wohnblocks errichtet und damit der beginnenden Baulandverknappung Rechnung getragen.
- (3) In der von 1965 bis heute noch andauernden Phase werden wieder mehrstöckige Häuserblocks errichtet, die aber zum überwiegenden Teil Eigentumswohnungen umfassen und nicht vom sozialen Wohnungsbau erstellt werden.

Als eine Folge der jüngsten Entwicklung entsprechen sich im alten Ortskern von Bruck Physiognomie und Sozialstruktur nicht mehr; denn in diesem Ortsteil wohnen nicht mehr überwiegend Landwirte und Angehörige besser situierten Bürgertums, sondern in zunehmendem Maße Arbeiter, einfache Angestellte und Rentner. In vielen Anwesen des Dorfkerns löste auch ein Gewerbebetrieb die Wohnfunktion ab. Eine recht gute Übereinstimmung von Baubestand und Sozialstruktur kann dagegen in den Ausbauvierteln beobachtet werden; denn in den einfachen Wohnblocks wohnen auch heute noch Angehörige der unteren, höchstens der mittleren Einkommensgruppen und in den Einfamilienhäusern Familien höheren Einkommens, obwohl heute das Eigenheim nicht mehr unbedingt Anzeichen für Bevölkerungsschichten mit hoher Kaufkraft ist. Auch in Wohnblocks mit Eigentumswohnungen zogen von Anfang an kapitalkräftigere Interessenten, die hier die Vorteile von Eigenheim und Wohnblock vereint sehen.

Im Jahre 1969 wurden in Bruck nur noch 5 landwirtschaftliche Anwesen bewirtschaftet. Damit hat es seinen agrarischen Charakter verloren und ist zum Wohnvorort Erlangens für eine Bevölkerung mit mittlerer Kaufkraft geworden. Entsprechend haben sich die Einkaufsbeziehungen zu Erlangen verstärkt: Eine Befragung hat ergeben, daß 92 % aller Bewohner Brucks ihren Bedarf in der Erlanger Innenstadt decken; nur 8 % fahren gelegentlich zum Einkaufen nach Nürnberg

oder in noch weiter entfernt liegende Städte. Von der früheren Eigenständigkeit Brucks ist also nicht mehr viel geblieben. Nur noch hinsichtlich der Arbeitsstätten kann man — mit Einschränkung — von einer solchen sprechen: Die zahlreichen in Bruck ansässigen Betriebe ermöglichen es einem Teil der Brucker Bevölkerung, am Wohnvorort ihrer Beschäftigung nachzugehen.

Sieglitzhof

Die Entwicklung von 1938 bis 1949

Sieglitzhof wurde ebenso wie Bruck als Rodesiedlung⁴ auf der Niederterrasse nahe einem Wasserlauf gegründet. Die Schwabach, an der Sieglitzhof liegt, hat allerdings bei weitem nicht die Bedeutung der Regnitz; zudem durchzieht Sieglitzhof — im Gegensatz zu Bruck — kein bedeutender Verkehrsweg. Obwohl vor den Toren Erlangens gelegen, gehörte das Dorf zur Gemeinde Spardorf. Mehrmals stellte der Gemeinderat von Sieglitzhof den Antrag auf Eingemeindung nach Erlangen, mußte aber immer wieder eine ablehnende Antwort von seiten der Stadt hinnehmen. Erst am 1. 5. 1919, zwanzig Jahre nach dem ersten Antrag, wurde der Wunsch der Sieglitzhofer Bevölkerung erfüllt.

Zunächst brachte die Eingemeindung keine neuen Impulse; bis 1938 sinkt die Einwohnerzahl von 200 auf 170 ab. Niemand kann es einem Sieglitzhofer Bürger übelnehmen, wenn er nach Erlangen abwandert; denn zum Einkaufen fährt er zweckmäßigerweise entweder nach Spardorf oder nach Erlangen. Noch im Jahre 1949 wird die Sozialstruktur Sieglitzhofs durch Arbeiter, Landwirte und Rentner geprägt. Die Arbeiter pendeln fast ausschließlich nach Erlangen; denn Sieglitzhof verfügt weder über Industrie- noch über Handwerksbetriebe. Entsprechend homogen ist noch 1949 das Siedlungsbild. Die Bauernhöfe sind weniger stattlich als in Bruck; am Rande des Dorfes stehen ein paar Arbeiterhäuschen.

Die Entwicklung von 1949 bis 1969

Diesen überwiegend agrarischen Charakter bewahrt Sieglitzhof bis etwa 1960; denn auch von 1949 bis 1960 siedeln sich keine handwerklichen Betriebe an, und es sind keine Anzeichen für die Errichtung von neuen Wohngebäuden oder Geschäften zu erkennen. Erst 1960/62 beginnt dann eine Entwicklung, die zur völligen Umgestaltung Sieglitzhofs führte.

Sehr prononcierte stadtplanerische Überlegungen lösten den Umschwung aus: 1962 kündigt Oberbürgermeister Dr. Lades in einer Bürgerversammlung an, Sieglitzhof solle zum Repräsentationsvorort Erlangens werden. Darunter verstand man eine Siedlung mit Eigenheimbebauung für Bevölkerungskreise hoher Kaufkraft. Nur im Gebiet

4) Einen Hinweis darauf enthält noch der heutige Straßenname „Im Heuschlag“, d. i. „Haunschlag“, worunter man eine gerodete, landwirtschaftlich genutzte Fläche zu verstehen hat.

zwischen Anderlohr- und von-Buol-Straße war eine Blockbebauung vorgesehen. Ansatzpunkt für die neue Entwicklung wurde die Meilwaldsiedlung, von der 1962 schon die ersten Häuser stehen. Der zweite Kern der beginnenden Bebauung liegt am Lampertsbühl; auch hier entstehen Einfamilienhäuser, nur in etwas einfacherer Ausführung.

Sieglitzhof bietet für eine solche übergreifende Planung günstige Voraussetzungen: Einmal verfügt es über weitgehend unbebautes Gelände, zum anderen können keine Industrie- oder Handwerksbetriebe Bauinteressenten abschrecken.

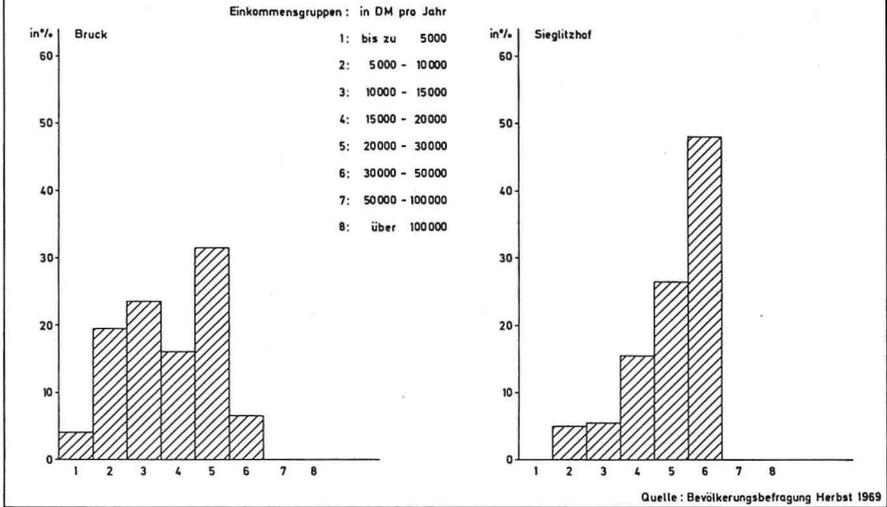
Noch im Jahre 1962 bestimmen Familien geringer Kaufkraft und Landwirte die Sozialstruktur; über 60 % der Bevölkerung des damaligen Sieglitzhof sind diesen Sozialgruppen zuzurechnen. Prozentual erscheint die Landwirtschaft zwar nur noch mit 2,7 % der Erwerbstätigen in der Statistik; sie umfaßt aber immer noch 10 Höfe und hat somit keinen Rückgang zu verzeichnen.

Geradezu atemberaubend rasch werden in den folgenden Jahren alle landwirtschaftlichen Betriebe aufgegeben: 1967 existieren nur mehr 5 intakte Höfe, 1969 noch 3, und im Juni 1970 wechselt der letzte Landwirt seinen Beruf. Ebenso rasch ändert sich die Sozialstruktur; denn unter den seit 1962 zuziehenden Familien überwiegen die Akademiker. 1967 sind nicht einmal mehr 20 % der Bevölkerung Arbeiter. Als sehr schönes Indiz für diesen Umschwung kann der Besuch weiterführender Schulen gelten: 1949 besucht noch kein Kind aus Sieglitzhof eine Höhere Schule, 1962 entfallen auf 1000 Einwohner schon 13 Schüler, und dieser Wert steigt bis 1969 auf 65 (Bruck: 26); damit wird der Erlanger Durchschnittswert, der bei 37 Schülern liegt, weit übertroffen.

Im gleichen Maße wie die Sozialstruktur der Bevölkerung erfährt auch der Baubestand Sieglitzhofs eine grundlegende Veränderung. 1949 stehen nur die Bauernhöfe des Ortskernes, an die sich nach Westen einige Arbeiterhäuschen anschließen, und die Behelfsheime an der Schleifmühle; die ganze übrige Gemarkungsfläche ist damals noch unbebaut. Heute hingegen gibt es kaum noch Baulücken.

Dominierende Hausform ist das Eigenheim. Reihenhäuser sind seltener als in Bruck; denn die Bauinteressenten Sieglitzhofs verfügen meist über mehr Kapital und streben freistehende Einfamilienhäuser oder Bungalows an. Fast ausschließlich mit Bungalows bestanden ist die Meilwaldsiedlung, deren Bewohner hohen und höchsten Einkommensgruppen angehören. In vielen Gärten finden sich hier Swimming-Pools. Eine zweite geschlossene Einfamilienhaussiedlung ist die sog. Arabersiedlung; sie hat diese Bezeichnung wegen der Kastenform und der weißen Außenfarbe erhalten und wurde zwischen Anderlohr- und von-Buol-Straße von der Firma Siemens für höhere Angestellte errichtet, die die billigen Werkswohnungen räumen müssen. Die Einfamilienhäuser, die außer den beiden angeführten geschlossenen Komplexen in Sieglitzhof stehen, wurden zum überwiegenden Teil von Baufirmen und Bausparkassen als Kaufeigenheime erstellt.

Einkommensverteilung der Bevölkerung von Bruck und Sieglitzhof 1969



Einkommensverteilung der Bevölkerung von Bruck und Sieglitzhof

Daß entgegen der Planung von 1962 seit einigen Jahren doch verhältnismäßig viele Wohnblocks errichtet werden, liegt an der Baulandverknappung und den dadurch rasch anziehenden Bodenpreisen; gibt es 1960/62 noch für 12,— bis 18,— DM einen Quadratmeter Land, müssen 1965 bereits 45,— DM, 1966 64,— DM und 1968/69 90,— DM bezahlt werden. Heute, 1970, entrichtet man Quadratmeterpreise von zirka 100,— DM. Der gemeinnützige Wohnungsbau hat in Sieglitzhof nur an der Langen Zeile drei Wohnblocks und ein Hochhaus errichtet. Wesentlich stärker engagierte sich die Firma Siemens, die an der Eskilstuna- und Rennesstraße ein eigenes Blockviertel für mittlere bis höhere Angestellte anlegte. Firmenangehörige wohnen hier relativ billig, müssen die Wohnungen aber — wie bei allen Siemenswohnblocks — mit dem Erreichen einer gewissen Gehaltsstufe verlassen. Dominierende Hausform ist seit einigen Jahren wie in Bruck der Wohnblock mit Eigentumswohnungen geworden. In diese Wohnungen ziehen vielfach recht kapitalkräftige Bewohner ein, die sich durchaus auch ein Eigenheim hätten leisten können.

Zusammenfassung

Sieglitzhof wandelt sich seit 1962 vom kleinen, unbedeutenden stadtnahen Dorf mit Arbeiter- und Bauernbevölkerung zum Vorort für gehobene Ansprüche mit Einfamilienhäusern sowie Wohnblocks mit Eigentumswohnungen. 22 % der Bevölkerung fahren gelegentlich

zum Einkaufen in weiter entfernt liegende Städte, zum Beispiel nach Nürnberg oder München.

Bruck verliert seit 1949 nur langsam seine Selbständigkeit. Es wandelt sich vom Marktort mit handwerklich-agrarischem Charakter zum Industriearbeiterort und Wohnvorort für mittlere Ansprüche, bewahrt aber durch die ansässigen Industriebetriebe auch heute noch einen Rest Eigenständigkeit. Die Planung der Stadt weist auch für die Zukunft unter den wenigen noch unbebauten Gebieten Brucks Flächen für gewerbliche Nutzung aus. Nur 8 % der Bevölkerung Brucks fahren gelegentlich in weiter entfernt liegende Städte, um ihren Bedarf zu decken.

Diese sehr unterschiedliche Entwicklung der beiden behandelten Erlanger Vororte gründet vermutlich auf folgenden Voraussetzungen: Sieglitzhof hat zum Zeitpunkt seiner Eingemeindung die wesentlich niedrigere Einwohnerzahl und damit eine leichter wandelbare Baubsubstanz. Sieglitzhof war als Gemeinde nie selbständig und besaß auch keinen wirtschaftlichen Rückhalt an eigenen Industriebetrieben. Von seiten der Stadt Erlangen wurde die heutige Sozialstruktur Sieglitzhofs als Planungsziel bewußt angestrebt. Sieglitzhof war durch öffentliche Verkehrsmittel zunächst viel schlechter an Erlangen angeschlossen als Bruck. Deshalb zogen hauptsächlich kaufkräftigere Interessenten mit eigenem Kraftfahrzeug nach Sieglitzhof.

Bruck hat als alter Arbeitervorort ein gewisses Handicap. Die hier ansässigen Industrierwerke hemmen in mancherlei Hinsicht die Entwicklung zu einem Wohnvorort für Bevölkerungskreise mit hoher Kaufkraft (s. Abb.).

Für die Zukunft sind Veränderungen von Baubestand und Sozialstruktur nur noch in geringem Ausmaß zu erwarten; denn größere unbebaute Areale stehen weder in Bruck noch in Sieglitzhof zur Verfügung. Der Schwerpunkt der Expansion Erlangens liegt heute ganz im Westen der Stadt.

Baubestand und Sozialstruktur der Alterlanger Wohnviertel in ihrer raumzeitlichen Differenzierung

VON
SIEGRUN BAUER
Mit 1 Kartenskizze

Bis zu seinem Verkehrsanschluß an die Stadt Erlangen durch den Bau der Dechsendorfer Brücke im September 1881 war Alterlangen ein kleines Bauerndorf des Kreises Höchstadt a. d. Aisch in Oberfranken und wirtschaftlich weitgehend autark. Trotz der ungünstigen Naturbedingungen auf den Sandflächen der Regnitzniederterrasse bildeten Ackerbau und Viehhaltung die Grundlage einer bescheidenen Selbst-